



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Bestellgebühr in der Stadt Wildbad, Nr. 3 65 monatlich 65 Pf. Anzeigen vor 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinpaltige
Bei allen württembergischen Postämtern aus dem Postamt im Ort- Garmondzeit oder deren Raum, 25 Pfg. die Zeile.
und Nachbarschaftsbezirk 1.15 außerhalb des- Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach
1.15 selbst Nr. 3 65 bestellungs 30 Pfg. 1.15 1.15 überbringt. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Zum drittenmal Weihnachten in Feindesland.

Wiederum naht das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe heran. Hakerfüllt stehen sich auch heute noch fast ganz Europas Völker in blutigem Ringen gegenüber. Die alte, frohe Weihnachtsbotschaft „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ muß verstummen vor dem Donner der Geschütze, dem grausamen Kländer unsäglichen Elends und Jammers. Die Zahl derer, die in treuer Pflichterfüllung draußen im erbitterten Kampfe für die Heimat stehen, ist heute größer als je.

Wohl die meisten unter ihnen müssen nun zum drittenmal fern von ihren Lieben in der Heimat den Tag, der sie sonst mit ihren Familien unter dem strahlenden Weihnachtsbaum vereinigte, herankommen sehen. Dank ihnen, die in unvergleichlicher Tapferkeit für uns bisher gekämpft und gelitten haben.

Aber nicht nur mit Worten, danken wollen wir mit der Tat. Zeigen wir auch diesmal, daß die Heimat unserer braven Truppen gedenkt, im Geiste mit ihnen Weihnachten feiern will.

Deutsche Männer, deutsche Frauen helft mit, daß es dem Roten Kreuz ermöglicht wird, jeden einzelnen Angehörigen württembergischer Truppenteile, Unteroffiziere und Mannschaften gleichermäßen mit einer Weihnachtsgabe erfreuen zu können.

Deutsche Frauen! Die Ihr in den Kriegsmoaten so Hervorragendes geleistet habt, helft mit, daß vor allem auch die, die niemand mehr in der Heimat haben, keine sorgende Mutter oder liebevolle Gattin, mit teilnehmen können an den Gaben, die unsere Heimat ihnen auf den Weihnachtstisch legen will.

Die Zeiten sind schwer, Leuerung und andere Folgen des Krieges machen sich immer unangenehmer fühlbar. Wer wollte das leugnen? Aber sollten wir deshalb dazwischen verweisen, die Taa

für Tag bereit sind, ihr Bestes, Gesundheit und Leben für uns zu geben?

Nein und abermals nein! Das alles darf und wird uns nicht abhalten dürfen, unseren Tapferen gegenüber unsere Schuldigkeit zu tun.

Beschränken wir uns in der Heimat im Geben von Geschenken und geben wir dafür doppelt hinaus ins Feld. Keine großen und reichen Gaben müssen es sein, aber ein Zeichen des Dankes, ein herzlicher Weihnachtsgruß soll unseren Feldgrauen werden.

Das Rote Kreuz gibt auch in diesem Jahr, wie zur ersten Kriegswinterzeit dazu Gelegenheit. Jedem einzelnen Mann soll eine tunlichst gleichmäßig ausgestattete Weihnachtsachtel in die Hand gegeben werden, deren Wert dem Betrag von mindestens Mk. 3.— entspricht.

Die erforderlichen Pappschachteln werden von dem Roten Kreuz kostenlos abgegeben und sollen von den freundlichen Spendern gefüllt an dieses zur Ablieferung an die Truppen wieder zurückgebracht werden. Den Schachteln ist ein Verzeichnis der Gegenstände beigelegt, die wünschenswert sind.

Der Sendung kann vom Geber ein Gruß aus der Heimat mit Name und Adresse beigegeben werden, so daß der Beschenke die Möglichkeit hat, auf gleichfalls beiliegender Feldpostkarte den Empfang der Gaben zu bestätigen.

Die Abgabe der zu füllenden Pappschachteln erfolgt nach näherer Bekanntgabe.

in den einzelnen Bezirken des Landes von Mitte Oktober bis Mitte November bei den Herren Bezirksvertretern.

Wir geben uns der sicheren Erwartung hin, daß der Gedanke, auf diese Art unsern Truppen ein Zeichen der Liebe ins Feld zu senden, überall in unserem Volke freudige Aufnahme und tatkräftige Unterstützung finden wird. Deshalb

die Herzen auf, die Hände auf!
Stuttgart, im Oktober 1916.

(gez.) Charlotte, Territorialdelegierter und Präsident; (gez.) Dr. v. Geier, Vorsitzender der Liebesgabenabteilung; (gez.) Baron zu Puttlig.

Sonntagsgedanken.

Ich denke an so vieles, was mir in der unruhigen Woche durch Herz und Sinn gegangen. Ach, es hilft nichts, als den ganzen schweren Bündel nehmen und hinaufwerfen zu ihm, der ihn abnimmt oder tragen hilft. Ich muß mir immer am Glauben den Gegenstoß geben, um mich oben zu halten und mich wohl bengen, aber nicht erdrücken zu lassen. Frommel.

Wenn die Wogen unten tosen, Menschenwis zuschanden wird, weist mit feur'gen Flügen droben Heimwärts dich der Wogen Dikt. Sollst nach keinem andern fragen, nicht zurückschaun nach dem Land, jaß das Steuer, jaß das Ruder: Angerollt hat Gottes Hand, die die Wogen zum Befahren, und die Sterne, dich zu wahren! Eichendorff.

Wochenrundschau.

Der „Unabhängige Ausschuß“

für einen deutschen Frieden“ hat am letzten Sonntag im Sitzungssaal des preussischen Abgeordnetenhauses in Berlin eine vertrauliche Besprechung abgehalten. Bereits am andern Tag hat das „Berl. Tagebl.“ einen längeren Bericht darüber, und am Dienstag die „Germania“ eine Art Protokoll veröffentlicht. Beide Berichte, die übrigens in wesentlichen Punkten unrichtig sein sollen, beruhen auf einem Vertrauensmißbrauch. Aber das ist noch nicht einmal die schlimmste Seite. Jene Besprechung befahte sich u. a. mit der Politik des Reichslanzlers und die unbefugter Weise in die Öffentlichkeit hinausgegebenen Berichte darüber entfesselten sofort wieder den Streit für und wider, so daß das stellv. Generalkommando den Nachdruck des „Germania“-Berichts kurzerhand verbot. Darob neue Aufregung, Langs und breits wurde die Sache im Hauptausschuß des Reichstags erörtert und das Kriegsbeil wieder ausgegraben, daß der Reichstag durch seinen anerkanntswerten Bericht auf die öffentliche Besprechung der jüngsten Verhandlungen im Hauptausschuß künstlich abgelenkt hatte.

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Dopfer.

Nachdruck verboten

Es war das erste Mal, daß ich eine derartige Rücksicht und Teilnahme von ihm äußern hörte. Mein was half das alles? War es nicht an Ende schon zu spät? Es kamen mir, je mehr ich an diese Menschen dachte, was ich an und in ihnen beobachtet hatte, zuweilen seltsame Gedanken. Wer kann sich immer gegen dergleichen schützen, wie unverständlich oder übertrieben sie einwirken auch noch erscheinen mögen!

Man hätte wirklich glauben können, daß ein guter Genius oder eine extra liebenswürdige Fee unsere Reise in ihren ganz besonderen Schutz genommen: schon die Rückfahrt zeigte eine Aenderung des bisher unausgesetzten schönen Wetters, und dabei wurden die Tage wieder genau so unfreundlich, wie sie vor unserer Abreise gewesen. Dazu hatten sich inzwischen eine Masse Geschäfte und Arbeiten angehäuft, die meine ganze Kraft und Zeit beanspruchten; meine Frau wurde krank und machte uns einige Wochen lang ernstlich Sorge, und alles ließ sich dazu an, daß die gute Sommerzeit mit ihren kleinen Erlebnissen, Bekanntschaften und Plänen vorüber sein und zu den abgetanen Dingen gelegt werden sollte. Von Frisingens, welche uns bei der Rückkehr hatten auffuchen wollen, sahen und hörten wir nichts. Es war mir im Grunde recht. Denn wie es eine zeitlang bei uns stand, hätten wir solche Besuche kaum annehmen, geschweige denn uns ihnen widmen können.

Das ging so bis in den Oktober hinein; dann war diese Laune des Geschicks vorüber und es wurde besser, allerwärts, mit der Gesundheit und Stimmung der Arbeit und dem Wetter. Und da dann, nach dem Sprichwort, Glück und Unglück selten allein kommen, so traf

in diesen Tagen ein Brief von Frisingens ein, der uns bewies, daß sie uns nicht vergessen hatten: es waren nur wenige Zeilen von seiner Hand, aber voll solcher Herzlichkeit, wie wir sie ihm gar nicht zugetraut hatten. Es sei für seine Gegend fast die schönste Zeit, schrieb er, und wenn wir kommen wollten, sollten wir's jetzt tun. Wir würden sehr willkommen sein. Seine Frau schrieb ausführlicher, nicht minder freundlich. Es sei so schön um sie her, man sehne sich ordentlich, das mit lieben Freunden zu genießen.

Es stimmte und lockte alles, uns diese Einladung annehmen zu lassen, und so entschlossen wir uns schnell, fahren hinüber und hatten es nicht zu bereuen. Wir sahen uns so gut aufgenommen, wie wir es nur wünschen konnten, und verlebten mit den Freunden acht sehr angenehme Tage, die allerdings nicht an uns vorüberflogen, wie man das ja häufig als etwas besonderes Schönes rühmen hört, sondern sich in aller Behaglichkeit auskosten ließen — wir waren damit sehr zufrieden.

Zu berichten ist im übrigen von dieser Zeit wenig: es war ein Landaufenthalt, wie die Leser ihn überhört schon selber irgend einmal kennen gelernt haben. Die Gegend war hügelig und erhob sich nur auf ein paar Stellen, zumal in der Nähe des schönen, lebhaften Flusses zu bedeutenderen Höhen. Alles war in Kultur, kein Fleckchen zeigte sich unbenutzt; an den Hügeln fanden sich zahlreiche Neben, die fast den besten Wein des Landes lieferten, und der Wald bedeckte in voller Schönheit noch ausgedehnte Strecken. Man sah es dem Lande und seinen Bewohnern an, daß hier ein gebiegener Wohlstand zu Hause sei, und wenn man, wie ich, mit lebhafter Interesse und einiger Einsicht Frisingens durch seine Bemerkungen begleitete, und seinen Erläuterungen und Erklärungen folgte, so erkannte man bald, was und wie viel er selber zur Begründung und Ausbreitung dieses Wohlstandes beizutragen hatte, und sah einen Wirkungskreis,

eine Tätigkeit und Tüchtigkeit und Erfolge vor sich, welche die Achtung vor diesem Manne immer noch steigern mußten.

Mein gerade, wenn man ihn in dieser Weise begleitete, ihn in seiner Tätigkeit belauschte und im Verlehe mit seinen Leuten und mit den Nachbarn beobachtete, erkannte man bald auch nur allzu gut, daß und weshalb er überall des ernstlichsten Respekts, ja einer wahren Achtung und gewissermaßen sogar des vollen Vertrauens genoss, von keiner Menschenfehle aber eigentlich geliebt wurde. Seine Gattin fanden wir dagegen auch hier wieder, wie wir sie im Sommer kennen gelernt hatten: sie war das gütigste und liebreizendste Menschenkind, das man sich denken konnte; sie entfaltete als Dame des Hauses und in dem kleinen Wirkungskreis, den sie — das offenbarte sich jetzt gleichfalls! — sicherlich gern ausgedehnt haben würde, wenn es es nur erlaubt hätte, die gleiche Anmut und Würde, wie überall, und wurde nicht bloß von ihrer nächsten Umgebung recht eigentlich angebetet.

Von dem, was man in solchem Stande und solchem Verhältnissen auf dem Lande Nachbarhaft zu heißen

pflegt, war hier kaum die Rede. Es waren in dem Bezirk allerdings noch ein paar andere „Familien“ anständig, diese lebten jedoch nur selten auf diesen Gütern und standen mit Frisingens dann nur in sehr oberflächlichem Verkehr. Was sonst noch hieher zu rechnen war, eignete sich mehr zum Umgang für ihn, und seine Frau hatte in Wirklichkeit keine Menschenfehle, mit der sie auch nur auf freundschaftlichem Fuß stehen konnte. Ich begriff jetzt erst völlig, was er von der Einsamkeit und Einsidrigkeit dieses Lebens damals zu mir gesagt hatte, und mußte ihm durchaus Recht geben, daß ein solches Leben auf die Dauer nicht bloß für seine Frau, sondern auch für jedermann, sei es unerträglich, sei es wirklich gefährlich, werden konnte, der nicht, wie er selber, sich durch seine rastlose Tätigkeit jenseits darüber weahob.

Hätte diese Enthaltensamkeit des Reichstags nicht den beiden Zeitungen zum Vorbild dienen können? War es nötig — wenn nicht Sensationsbedürfnis die Triebfeder war — den Streit aufs neue anzuzetteln? Das englische Unterhaus hat soeben mit großer Mehrheit eine Entschließung angenommen, die die Erörterung innerpolitischer Streitfragen im Parlament mißbilligt. Das ist verständlich und entspricht der Auffassung des Deutschen Reichstags. Davon sollten aber auch die Zeitungen lernen. Die Meinungsverschiedenheit über die Reichspolitik kann und soll nicht unterdrückt werden, aber sie braucht nicht, zur Freude des feindlichen Auslands, in die Öffentlichkeit gezerzt zu werden. Damit ist weder der Sache noch der Interesse des Reiches überhaupt gedient.

Das Wetterglas in Frankreich

Ist die Rente. Heute ist jenseits der Vogesen äußerlich alles noch kriegsbegeistert; die amtlichen Berichte wissen nur von kriegerischen Erfolgen und von dem Elend zu erzählen, das die letzten Kräfte des Erbfeinds aufzehrt. Alle Welt hat nur den Gedanken: Sieg und Ruhe! Aber es gibt daneben noch einen Gefühlsmesser von außerordentlicher Empfindlichkeit: die Börse und der Kurs der Staatspapiere. In keinem Lande ist sie so sehr der Seelenpiegel der Nation wie in Frankreich. Und was sagt nun die Börse? Die 3prozentige Staatsrente stand im Jahr 1915 ziemlich lange fest auf dem Kurse von 62.50. Als aber der Krieg immer länger dauerte und die Blutopfer immer größer wurden, fiel sie langsam bis 61.90 zu Anfang Juni ds. Js. Mit der großen Offensive (1. Juli) stieg die Rente wieder und erreichte am 24. Juli ihren höchsten Stand mit 64.60. Aber trotz der täglichen Siegesnachrichten blieb der Erfolg weit hinter den Erwartungen zurück; am 28. August stand die Rente auf 63.55. Da kam die Kriegserklärung des „edlen Brudervolks“ in Rumänien und die Pariser Börse begrüßte den werten Bundesgenossen mit der Kurserhöhung, die am 14. September fast ihren Höchststand erreichte, nämlich 64.25. Aber da kam die bekannte Kammer Sitzung, in der die französische Regierung Farbe bekennen mußte; am 22. September stand die Rente wieder, wie 1915, auf 62.50, und die große Retirade der Rumänen, das Mißgeschick Sarraïls in Mazedonien, die deutschen Tauchboote im Mittelmeer und verschiedenes andere wirkte mit, daß sie am 3. Oktober auf 61.90 fiel und am 11. Oktober stand sie gar auf 61.60, obgleich die Bank von Frankreich im Bunde mit der Regierung sich alle Mühe gab, die Kurse zu stützen. Wenn trotz aller Anstrengungen und aller Geld- und Waffenhilfe von Amerika die französische Rente immer weiter fällt, so ist das der sicherste Beweis, daß der besitzende französische Bürger, das Rentnerium, das einmal alle Geldopfer des Krieges ausgebüßt bekommt, kein rechtes Vertrauen in die Zukunft mehr hat und der Regierung und ihren Berichten nicht mehr glaubt.

Die Neutralität Schwedens

„hängt an einem Faden“. Lange genug hat England daran gearbeitet, das bedeutendste der Nordreiche würde zu machen, aber weder durch Drohungen noch durch Bodungen ließ sich der mannhafte Ministerpräsident Hammarskjöld von der Richtung strengster Neutralität abbringen. England hat nun ein Mittel versucht, das bei ihm selten versagt. Die nationalen Kreise Schwedens zu gewinnen, wäre England nie gelungen, weil deren Sympathien entschieden zu dem stammverwandten Deutschland hinneigen. Da wurden die Fäden bei den Finanzgruppen angeknüpft — und es ging. Es traf sich gut, daß der Minister des Auswärtigen, Wallenberg, ein Bruder des schwersten Bankiers in Schweden, des Herrn Markus Wallenberg ist, der in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Londoner Rothschilds stehen soll. Das Brüderpaar Wallenberg war schon im November vorigen Jahres an der Arbeit, dem mit seiner Günst, wo es nottut, nicht knauernden England einen Liebesdienst zu erweisen. Es sollte nämlich einer plötzlich auftauchenden englisch-russischen Handelsgesellschaft „Tranfino“ von Schweden das Recht zugestanden werden, von England kommende „Waren“ d. h. Kriegsmunition, die in norwegischen Häfen gelandet waren, in plombierten Wagen ohne schwedische Kontrolle durch Schweden nach Rußland zu befördern. Dieser Anschlag auf die schwedische Neutralität wurde von dem Brüderpaar Wallenberg begünstigt, und nur dem entschiedenen Eingreifen Hammarskjölds ist es zuzuschreiben, daß aus dem schönen Plan nichts wurde. Nun galt es, die Stellung Hammarskjölds zu unterwühlen. England kam mit der neuen Forderung, die schwedische Ausfuhr nach England solle der Kontrolle Englands unterworfen werden, um zu verhüten, daß in den schwedischen Ausfuhrwaren Rohstoffe aus Deutschland verarbeitet seien, deren Lieferung die deutsche Valuta im Ausland begünstigen könne. Hammarskjöld erhob Widerspruch, weil eine solche Kontrolle der wirtschaftlichen Anbelangung des Landes gleichkomme. Er gestand zwar das vom englischen Konsulatsbeamten zu beglaubigende Ursprungszeugnis zu, bestand aber darauf, daß die verlangte „Garantie, daß Deutschland an den Waren nicht irgendwie interessiert sei, fallen lassen und dafür gefagt werde, daß „außer dem ausführenden Kaufmann keine andere Person interessiert“ sei. Dagegen treten nun aber die Brüder Wallenberg auf und die ihnen ergebene Presse, besonders „Dagens Nyheter“, erhebt ein mächtiges Geschrei und verlangt den Rücktritt Hammarskjölds. Sollte es dazu kommen, so würde England in der Einschränkung Deutschlands wieder einen bedeutenden Schritt vorwärts getan haben.

Von der Murmanküste

hat man bisher nicht viel mehr gewußt, als was man in der Schule in der Erdbeschreibungsstunde gelernt hat, daß sie nämlich einen Teil der Halbinsel Kola (zwischen dem Weißen und dem Nördlichen Eismeer) bilde. In letzter Zeit erst wurde sie häufiger genannt, nachdem bekannt geworden war, daß durch deutsche Tauchboote im Kreuzerkrieg etwa 40 Dampfer, die Bannware nach Rußland führten, an der Murmanküste versenkt worden seien. Daraus ist schon ersichtlich, daß in jenen scheinbar weit-

entrückten Gegenden ein großer Schiffsverkehr herrscht, und tatsächlich hat das Murmangebiet nicht nur während des Krieges eine bedeutende Rolle gespielt, weil alle Lieferungen an Kriegsmaterial aus England und Amerika nach Rußland den Weg an dieser Küste vorüber nach Archangelsk an der Dwina-Mündung nehmen mußten und unbehelligt nehmen konnten, solange wir noch nicht unsere neuen, für lange Seefahrt ausgerüsteten Tauchboote besaßen, sondern es ist erst am Anfang einer Entwicklung begriffen, die für das europäische Rußland von größter Bedeutung sein wird. An der Murmanküste, die durch eine noch im Bau befindliche Bahn unmittelbar mit Petersburg Verbindung erhalten soll, sind wichtige Erdschätze wie Kohlen, Eisen usw. gefunden worden, und die russische Regierung geht daran, nachdem erst der Kriegshafen Alexandrowsk am Weißen Meer — zunächst als Schutz für Archangelsk gedacht — geschaffen worden ist, an der Murmanküste eine große Handelsstadt zu gründen. Das werden keine Potemkinschen Dörfer sein, denn die wirtschaftliche Entwicklung des nordwestlichen Rußlands weist gebieterisch auf diesen Verkehrsweg hin, um so mehr als durch den für Rußland unerwarteten Verlauf des Weltkriegs die im Geheimen gehegte Absicht, über Schweden und Norwegen an das Atlantische Weltmeer zu gelangen, hauptsächlich für immer vereitelt ist. Die neu zu gründende Handelsstadt dürfte für Rußland eine Bedeutung gewinnen, wie sie Hamburg für Deutschland hat, und es ist daher zu verstehen, daß Kapitalisten vieler Herren Länder, vor allem natürlich Engländer und Amerikaner, sich beeilt haben, von dem für die Stadtgründung bereits abgemessenen Gebiet von 2000 Dessjatinen (rund 2200 Hektar) so viel an sich zu bringen, als möglich war. Aktiengesellschaften haben auch schon die Berechtigungen zur Ausbeutung der ungeheuren Wälder, die wertvolles Holz bergen, erworben.

Die Moralthologie der katholischen Kirche

ist bekanntlich im Wesentlichen aufgebaut auf den philosophischen und theologischen Schriften des Thomas von Aquino, des bedeutendsten Vertreters derjenigen theologischen Richtung des Mittelalters, die man die Scholastik nennt. Thomas von Aquino (1225—1274) unternahm es, das Lehren der römischen Kirche zu einer einheitlichen philosophischen Weltanschauung zu erheben und er gilt heute noch in dieser Kirche als ihr größter Dogmatiker und Moralthologe; er hat sich den Ehrennamen „Vater der Moral“ erworben. Sowohl Pius IX. als ganz besonders Leo XIII. waren eifrige Anhänger des alten Scholastikers, und nun hat dieser Tage auch Papst Benedikt XV., der in den Bahnen Leo XIII. wandelt, den Erzbischof von Paris und den Leiter des Pariser katholischen Instituts von seinem Willen in Kenntnis gesetzt, daß die Lehren des Thomas von Aquino „wieder zur unverbrüchlichen Basis der Theologie und des Kirchenunterrichts zu machen“ seien. Seine Lehre soll wieder Gemeingut der römischen Katholiken werden.

Deutscher Tagesbericht. 20. 10.

Großes Hauptquartier, den 20. Oktober

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei regnerischem Wetter lebte der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Sommeren lebhaft.

Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucourt—L'Abbaye und Le—Baraque. In den Abendstunden scheiterten Vorstöße engl. Abteilungen nördlich von Courcellette und Le—Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei den letzten großen Angriffen auch einiger von ihnen so berühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. 3 liegen durch unser Artilleriefire zerstört vor unseren Linien.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Sintevka am Stochob brachen mehrere russ. Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Swistelniki auf den Karajowlawestufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russ. Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südtel der zerstückelten Waldkarpaten wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Ruslun geworfen. An den Siebenbürgischen Grenzjämmen nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall von Matsenjen:

Die Gesechtstätigkeit an der Dobruttschafont ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anäuglichem Erfolg wurde ein serb. Angriff in Cernabogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Nidze—Planina und südwestlich des Doiransees scheiterten einige feindliche Teilvorstöße.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Weltkrieg.

Der raube Herbststurm legt über die Wälder und weiltigen Regen mit Schnee untermischt gegen Schützengräben und Unterstände ohne Unterschied, ob deutsch oder englisch oder französisch. Das ist zum Kämpfen just nicht das rechte Wetter und so sind die Unternehmungen an der Somme auf Teilkämpfe beschränkt geblieben, bei denen den Engländern wieder die bei Courcellette und entrisenen Gräben abgenommen wurden. Dafür tobte der Artilleriekampf um so heftiger; den ebernen Wägen vermag auch das tollste Sturmwetter nichts anzuhaben.

Die deutsche oberste Heeresleitung hat wieder einmal Veranlassung, faulstidige Lügen des französischen Berichts zu berichtigen. Die Phantasie der Franzosen ist bei den Luftkämpfen und bei deren Beschreibung immer besonders äppig, aber so knäppelnd wurde doch schon lange nicht mehr aufgetragen als bei dem französischen Bericht über den Flieger-Uberfall auf Oberndorf vom 13. Oktober: „40 französische Flugzeuge haben 4340 Kilogramm Geschosse auf die Mauerwerke abgeworfen. Sechs deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen.“ — Demgegenüber stellt das deutsche Generalquartier nochmals fest, daß von den 40 englisch-amerikanisch-französischen Fliegern nur 15 Oberndorf erreichten, die übrigen wurden von deutschen Flugzeugen und Abwehrgeschützen vertrieben. Von unseren an den Luftkämpfen beteiligten Flugzeugen ging keines verloren, kein deutscher Flieger wurde getötet oder auch nur verletzt. Dagegen sind 9 feindliche Flugzeuge, zum Teil in unserm Bereich in unsere Hand gefallen, 9 feindliche Flieger sind tot, 8 wurden gefangen genommen. Die Niederlage der Feinde ist also eine vollkommene.

Eine interessante Feststellung ist der bulgarischen Heeresleitung gelungen. Die barbarischen Greuelthaten der Rumänen sind zwar in der Hauptache von rumänischen Soldaten verübt worden, aber das russische Oberkommando ist der Urheber, von ihm sind sie unmittelbar befohlen worden. Die Dankbarkeit der Bulgaren gegen den Jar-Befreier wird dadurch nicht gewinnen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Nördlich der Somme haben die Franzosen im Laufe der Nacht das Dorf Sailla befestigt und den Rand dieser Ortschaft mit den ersten Stellungen gesichert. Deutsche Gegenangriffe von dem Weiler in der Nachbarschaft von Sailla wurden durch Sperrfeuer vereitelt. Die Gemüine sind restlos behauptet. Südlich der Somme machten die Franzosen zwischen Mailonnette und Biaches einige neue Fortschritte. In Lothringen wurde ein deutscher Handstreich auf einen französischen Graben bei Bures (nördlich von Lunewille) leicht abgeschlagen.

Orientarmee: In der Gegend des Doiransees wurden bulgarische Angriffe in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober auf die Stellung nördlich von Dobjoll unter ersten Verlusten durch Feuer zurückgewiesen. Im Berggebiet von Dobro Polje dauert der Kampf trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes mit Teilerfolg für die Serben an. Auf dem linken Ufer der Cerna haben die Serben in einem Kampf das Dorf Brad genommen und etwa 50 Gefangene gemacht. An unserem linken Flügel dauert der Artilleriekampf an.

Westfront: Nördlich der Somme verlusteten die Deutschen vergeblich gegen 5 Uhr unsere Linien nördlich und östlich von Sailla Saillote anzugreifen. Südlich der Somme erreichten wir im Laufe des Tages neue Fortschritte zwischen Biaches und Mailonnette. Die Gesamtzahl der während der gestrigen Kämpfe gemachten Gefangenen übersteigt gegenwärtig 350, darunter etwa 10 Offiziere.

Der englische Tagesbericht.

London, 20. Okt. Amtlicher Bericht von gestern abend: Wir rüdten bei der Höhe von Warlencourt leicht vor. Ein vorer unternommen Gegenangriff des Feindes wurde durch unser Sperrfeuer abgehalten.

Saloniki: An der Strumafront nichts Wichtiges. Im Doiransees unternahm der Feind in der Nacht zum 17. Oktober einen heftigen Angriff gegen unsere rechte Flanke, der zurückgeschlagen wurde.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 20. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Mazedonische Front: Zwischen dem Prespasse und der Eisenbahn Bitolia—Florina das übliche Artilleriefire. Im Cernabogen heftiges Artilleriefire und Zusammenstöße. Der Kampf dauert an. Ein schwacher feindlicher Angriff gegen Tarnowo wurde abgeschlagen. Im Moglenica-Tal und beiderseits des Wardar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasica-Planina Ruhe. An der Strumafront lebhaftes Auffklärungstätigkeit und stellenweise schwache Artilleriefire. Ein feindlicher Kreuzer beschloß an der Küste des Ägäischen Meeres ergebnislos die Höhen in der Nähe des Dorfes Orfano. — Rumänische Front: Auf der ganzen Front kein wesentliches Ereignis.

Der rumänische Tagesbericht.

Bukarest, 20. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Nord- und Nordwestfront: Bei Falgbes und Bicas Artilleriekämpfe. Eine unserer Abteilungen, die über das Gebirge ging, überraschte bei Agas (Troas) feindliche Truppen, die sie mit dem Baonett angriff. Sie zerstörte 12 feindliche Kanonen und Wagen, tötete die Pferde und zog sich unter Mitnahme von 600 Gefangenen wieder zurück. Eine andere Abteilung, die Oloasa (Troas) angriff, überraschte den Feind, machte 300 Gefangene und erbeutete Maschinengewehre. Im Agul-Tal haben wir feindliche Angriffe zurückgewiesen. Im Titus-Tal dauern die Kämpfe mit äußerster Erbitterung an. Im Branca leichte Kämpfe. An der Grenze bei Tabla Vuzi leichte Gefechte. Im Buzeu-Tal Artilleriekämpfe. Bei Bratocia und Predelus ist die Lage unverändert. Bei Predal haben wir feindliche Einheiten über die Grenze zurückgeworfen, die gegen Clabucatul und Taurul vorrückten. Im Engpaß von Bran haben wir gegen Dragoslavle Boden gewonnen. Kleine feindliche Kolonnen, die gegen den Scara-Paß vorgerückt waren, sind angehalten worden. Auf der übrigen Front ist die Lage unverändert. — Süd- und Südwestfront: Die Lage ist unverändert. (Sind doch Teufelkerle, diese Rumänen. Wie die den Feind überraschen können!)

Hochnverratsprozess.

Sofia, 20. Okt. Im Prozess gegen den früheren Minister Ghendiew und Genossen, die von Frankreich und England zu Bestechungen 20 Millionen erhalten

Wiesfeldwibel Paul Knüdel vom Reserve-Inf.-Regt. 121, ein Held aus Heilbronn a. N.

(Nr. 11.) Die Feinde sind Gefangene einzubringen, um deren Truppenteil festzustellen, so lautet der Auftrag für Wiesfeldwibel Knüdel. Eines Abends verläßt er mit einer kleinen Schar Freiwilliger unsere Stellung. In einer kleinen Bodenvertiefung schneidet er sich bis zu einer Decke unmittelbar vor den Feind. Knüdel selbst, allen voran, steht plötzlich 15 Meter vor sich eine Patrouille aufstauen. Er stürzt mit seinen tapferen Leuten auf sie los. Nun entspinnt sich ein wütender Handgemachekampf mit den in großer Ueberzahl herbeieilenden Feinden; aber die Geistesgegenwart, die Kühnheit und Unererschrockenheit ihres Führers gibt unserer kleinen Schar die Oberhand. Der tapfere Knüdel rafft seine Leute zu einem neuen Vorstoß zusammen. Mit lautem Hurrah stürzt er auf den Gegner und es gelingt ihm und seinen Nebenmännern drei vom Feinde zu packen und nach heftigem Widerstand zu übermächtigen. Aber nun stand noch der gefährlichste Teil der Unternehmung bevor: die Rückkehr mit den Gefangenen in feindlichen Feuer. Ein Pfiff Knüdels; seine Leute lösten sich vom Gegner und verschwanden im Dunkel, verfolgt von wütendem Infanterie- und Maschinengewehr-Feuer. Nachdrängen mag der Gegner nicht. Knüdels Schar hatte ihm Respekt beigebracht; sie gelangt mit den Gefangenen in unsere Stellung zurück. Wichtige Feststellungen waren das Ergebnis dieses schnellen Schwabenstückes. Der tapfere Heilbrunner war wegen hervorragender Tapferkeit bei zahlreichen früheren Kämpfen bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Verdienstkreuz mit Schwertern ausgezeichnet worden. Jetzt erhielt er für seine erneut bewiesene Tapferkeit und vorbildliche Umsicht und Entschlossenheit das Eiserne Kreuz 1. Klasse und die Goldene Militär-Verdienstmedaille.

Sahresgedenktag des Infanterie-Regiments Nr. 127.
21. 10. 1916.

(Nr. 11.) Die Erstürmung von Bagatelle-Bavillon im Bois de la Grurie ermöglichte dem Regiment ein weiteres Vordringen im Argonnenwald.

Stuttgarter Richtpreise:

vom 21. bis 27. Oktober.

	Gemüse:	
	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Zwiebel	1 Pfund 15-17	17-20
Weißkraut (Rundkr.)	1 Pfund 4	6
Silberkraut (Spitzkr.)	1 Zent. 1.50	1 Pf. 6
Kohlrab	1 Pfund 7	10
Wirsingkoh	1 Pfund 5	8
Gelbe Rüben (ohne Kr.)	1 Pfund 7-8	9-11
Karotten (ohne Kraut)	1 Pfund 18-20	21-23
Tomaten (ausger., rote)	1 Pfund 20-30	25-35
Tomaten (Halbreife)	1 Pfund 10-15	15-20
Kopfsalat	1 Stück 5-10	6-12
Endivienalat	1 Stück 6-12	8-15
Blumenkoh	1 Stück 15-45	20-55
Kohlkohl	1 Stück 8-18	12-22
Kohltraben	1 Stück 3-6	4-7
Kettich	1 Stück 5-12	6-14
Sellerie	1 Stück 6-14	8-16

	Obst:	
	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Beste Wintertafeläpfel	50 Kg. 15-20	20-25
Gewöhnl. Tafeläpfel u. Kohläpfel	8-14	10-17
Feine Tafelbirnen	25-35	30-45
Gewöhnl. Tafelbirnen u. Kohlbirnen	10-15	13-18
Himbeeren	40-45	48-54
Brombeeren	30	40
Zweifelhgen	15-20	18-25
Quitten (inländische)	30-35	35-40
Balnüsse	50-60	60-70
Mostobst	8-10	-
Hagenbuttenmark	70-80	90-100

Amfliche Fremdenliste.

Verzeichnis der am 1./15. Okt. angest. Fremden.

Hgl. Badhotel.

- Aisch, Frau Justigrat
Auerbach, Hr. Kurt, Leutnant der Res., Referendar
Benmann, Hr. Leutnant d. R.
Binder, Hr. Hermann, Oberleutnant d. R. mit Frau Gem.
Bohnenberger, Hr. Theodor, Rittmeister d. R. a. D. mit Frau Gem.
von Brühl, Fr. Barbara, Joh. Schwester
Burdach, Hr. Konrad, Geheimrat, Professor Dr. phil.
Dawe, Hr. Professor
Dobmann, Hr. Stabsveterinär, Divisionsveterinär mit Frau Gem.
von Donner, Hr. Richard D., Bankier
Gastlerstäd, Hr. Johannes, Leutnant
Hegn, Hr. Major mit Frau Gem.
Krause, Frau Anna, Oberstabsveterinär-G.
Kunze, Hr. E., Fährlich J. S.
Lische, Hr. Berthold, Hotelbesitzer, Stadtrat
Münzenmaier, Hr. Dr. iur. Regierungsassessor, Oberlt. d. L.
Münzenmaier, Frau Regierungsrat
Pufhofs, Frau Dr. Landgerichtsdirektors-G.
Pieper, Hr. Werner, Oberleutnant
Ruppel, Hr. Fabrikant
Schinkel, Hr. Georg, Rm.
Schuster, Frau Marie, Witwe mit S.
von Varnbüler, Kreisfrau
Weger, Frau Dr.
Weger, Hr. Leutnant
Weigel, Hr. Hauptmann
Werther, Frau E., Rittmeisters-G.
von Gemmingen, Hr. Baron, Rittmeister
Sanner, Hr. Hugo, Bergat, mit Frau Gem. und T.
Leuthold, Fr. Annie
Buhl, Hr. Fr. Profurist mit Frau Gem.
Bickler, Fr. Luise
Bickler, Hr. Paul, Ingenieur
Hamme, Hr. Fr. Ber. Beamter
Reich, Frau Anna, Rm.-G. mit Fr. T.
Leonhardt, Frau Gewerbelehrer
von Duene, Kreisfrau
Fischer, Hr. Adolf, Beamter mit Frau Gem. und T.
Hauß, Hr. Dr. Wilh., prakt. Arzt mit Frau Gem.
von Vibra, Hr. Otto, mit Bevl.
Eppler, Hr. mit Frau Gem.
Herzog, Hr. Theod.
Reip, Hr. mit Fr. T.
- Charlottenburg
Strasbourg
Stuttgart
München
Magdeburg
Berlin-Grunewald
Cottbus
Hamburg
Großenhain
Mainz
Danzig
Berlin-Wilmersdorf
Heinerg
Kirchheim u. T.
Blasewitz i. S.
Gr.-Lichterfelde
Ludwigshafen
Berlin-Schöneberg
Wiesbaden
Kirchheim
Berlin
Weß
Leipzig
Nabebeul b. Dresden
Dresden
Rehl
Nagoldstadt
Stuttgart
Koselheim
Tuttlingen
Tübingen
Stuttgart
Stuttgart
München
Saalfeld
Essen
Donauwörth
Berlin

- Lauer, Frau mit Kind
Schilling, Hr. Eugen, Rm.
von Schulz, Frau mit Bed.
Winkler, Hr. A.
Hotel Post.
Fische, Hr. Leutnant
Reese, Frau Dr. phil.
Sellmer, Hr. Wilh., Marinekriegsgerichtsrat
Benzinger, Hr. Gust., Rm.
Brüllau, Hr. John, Rm.
Frankenthal, Hr. Jul., Rm.
Kömer, Hr. Konsistorialdirektor mit Frau Gem.
Stoß, Hr. E., Rm.
Völke, Hr. Jakob, Leutnant
Wolladt, Hr. E., Rm.
Wirth, Hr. Polizeiaffessor
Schwarzwald-Hotel.
Heerwagen, Hr. Robert, Rm. mit Frau Gem.
Gasth. i. Windhof.
Göhrum, Hr. Dr. med. mit Frau Gem.
von Tessin, Freiherr Walter, Kammerjunker S. M. d. Königs
von Tessin, Frau
In den Privatswohnungen:
Schwister Post.
Schmidt, Hr. Hermann, Bierbrauereibesitzer
Reef, Hr. Chr., Rm.
Schmidt, Hr. Friedrich
Villa Eberle.
Kosler, Fr. Margarete, Lehrerin
Karl Ebert, Landjäger.
Ries, Hr. Anton, Landjäger
Elisabeth Fuchs.
Spieß, Fr. Lehrerin
Kirchheim b. Heidelberg
Riemann, Günter
Villa Germania.
Wiesbaden
Riemann, Gerb.
Frau Hammacher, Haus Wäthler.
Grenzfelder, Hr. Dr. Julius, Laboratoriums-Vorsteher mit Frau Gem.
Siegburg
Vollmar, Fr. Adolfin
Villa Hohenhausen.
Colmar
Schüttger, Hr. Joh. Christ., Rm.
Karl Hof, Gärtner.
Nöhen
Stover, Hr.
Etingen
Hofmann, Hr. Johann
Bretthelm A. Gerabronn
Gust v. Ruch, Villa Soffie.
Broue, Frau Eugenie, Witwe
Karl Ruch.
Düsseldorf
Meßger, Hr. Karl, Landwirt
Rappach
Maier, Hr. Helmut, Leutnant
Kanzleirat Maier.
Schunter, Frau Maria, mit T. Helene
Villa Pauline.
Herr Fabrikdirektor Schunter.
Boßch, Fr. Käthe, Handelslehrerin
Stuttgart
Kiel, Frau
Paul Treiber.
Seidenheim
Zahl der Fremden 13203.
Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in
Waldhof Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Kohlraben- u. Weißrüben-Verkauf.

Am Montag, den 23. Oktober ds. Js. von morgens 8 Uhr an werden hinter der Diakonissenanstalt **Weißrüben**, der Str. zu 4 M. und **Kohlraben**, der Str. zu 6 M. verkauft.

Wildbad, den 20. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Nächsten Dienstag, den 24. Oktober, findet hier von vormittags 9 Uhr ab durch die Schüler der Real- und Volksschule eine allgemeine Hausammlung von

Alteinwand, Altgummi u. Altzinn

statt. Wir bitten die betreffenden Gegenstände bereit zu halten, damit die Sammlung ohne große Störung von sich gehen kann. Die Leinwand sollte, wenn möglich, gewaschen und verpackt sein. Bei der Sammlung von Zinnabfällen kommt auch **Weißblech** in Betracht (Konservenbüchsen, Zigarettenhüchsen, Dosen aller Art, Schachteln und Blechkapseln, Siebtannen, Blechplakate, Spielsachen, Lampenschirme und Lampenteile usw.), verzinnte Haushaltsgegenstände, sowie Gegenstände aus Zinn und Zinnlegierungen, insbesondere **Staniol** und Staniolbüchsen.

Wildbad, den 20. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 17. Okt. 1916 (Enztaler Nr. 246) wird die Einwohnerschaft zur **Sammlung von Bucheckern** in den Staats- und Stadtwaldungen aufgefordert.

Wildbad, den 20. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Bekanntmachung.

Durch Anschlag am Rathaus werden folgende Vorschriften zur Nachachtung bekannt gegeben:

1. Verordnung des Reichskanzleramts über Höchstpreise für Kaffee vom 7. Oktober 1916 nebst Min.-Verf. vom 16. Oktober 1916 hiezu.
2. Bundesratsverordnung vom 10. Oktober 1916 nebst Ausführungsbestimmungen über Nothtabak.

Wildbad, den 21. Oktober 1916.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Flaschenbier

empfehlen

Freiwillige Feuerwehr

Wildbad.

Die auf morgen angekündigte **Haupt-Übung** findet nicht statt.

Das Commando.

Zwangs-Versteigerung.

Am Dienstag, den 24. Oktober, nachmittags 2 Uhr, kommen im Wege der Zwangsversteigerung im Pfandlokal folgende Gegenstände zur Versteigerung:

- 3 Bettstellen, 2 mit Koff und Keil, versch. Betten.
- 2 dreiteilige Cabok-Matrassen, 1 Sprungfeder-Matrasse, 2 Kisten, 1 Kommode, 1 Uhrschloß, 1 Spiegel, 2 Waschtische mit Garnituren, 2 Ceferoisse, Tassen, Teller u. Besteck, 2 gold. Fingerringe, ca. 8 Km. Reisprügel und sonstige versch. Haushaltsgegenstände.

Wildbad, den 21. Oktober 1916.

Hähle, Gerichtsvollzieher.

Gasth. zur alten Linde.

Morgen Sonntag, den 22. Oktober, von nachm. 4 Uhr ab

Konzert.

Leitung: Musikdirektor W. Börner.

Bin von Montag bis Donnerstag mit meiner

Sägmaschine

in Wildbad.

Alexander Locher, Calmbach.

Blei, Staniol u. Zinn

kauft fortwährend

Filder-Sauerkraut

empfehlen **Chr. Gott We.**

Winter-Mäntel

in verschiedenen Farben, empfiehlt zu Mk. 25, 30, 36, 40 u. s. w. in noch guten Qualitäten.
Tel. 130. H. Johann.

Wohnung

Eine schöne
inmitten der Stadt, bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, hat bis 1. April ein ruhige Familie zu vermieten. Angebote erbitte an die Exp. ds. Bl. [216]

Freibank.

Heute abend von 5 Uhr ab ist fettes

Rindfleisch

zu haben das Pfund zu 1.70 Mk. (ohne Karte).

Neutruen-Berein

Wildbad.

Heute abend 8 Uhr

Zusammenkunft

im Saal zur „Eintracht“.

Der Vorstand.

Ein möbliertes

Wohn- und

Schlafzimmer

für einen besseren Herrn sofort gesucht.

Angebote an die Exp. [215]

Lieder-

kranz

Wildbad.

Sonntag abend 8 Uhr

Zusammenkunft

im Gasth. zur „Eintracht“.

Der Vorstand.

Unterzeichnete verkaufen am

Mittwoch, den 25. Okt.

abends 7 Uhr im Gasthaus zur „Krone“ in Sprollshaus ihre

Gujwiese und

Reuwiese.

Karl u. Georg Treiber.

Handschuhe

schwarz, weiß und farbig schwarz auch in Seide.

Rocktressen

schwarz und farbig

Spitzen

schwarz und weiß

Pigen und Besenlügen

in allen Farben empfiehlt zum Selbstkostenpreis Robert Riexinger.